

Peter H. Feist

Gesamtschau mit Lücken. Zu den Berliner Ausstellungen »Das XX. Jahrhundert«

Die Berliner *Jahrhundertausstellung* ist mit ihren sechs Teilen zweifellos ein sehenswerter und anregender Diskussionsbeitrag zum Verständnis der Kunstgeschichte des 20. Jahrhunderts. Auch wenn sie kein vollständiges Panorama bieten kann und nicht den Anspruch erheben möchte, ein solches zu sein, sind ihre Autoren davon überzeugt, die maßgeblichen Entwicklungslinien erfaßt zu haben, aus denen sich die Wertungskriterien auch für die Kunstproduktion der nächsten Zeit, am Beginn des neuen Jahrhunderts ableiten. Weil ein Museum vom Rang der Nationalgalerie ein besonderes Gewicht für die Meinungsbildung besitzt und auch nicht von der traditionellen Aufgabe entbunden werden kann, eine den Kunstverstand bildende Arbeit zu leisten, muß es sich kritisch fragen lassen, welche Kunstauffassungen es ausblendet und damit für irrelevant erklärt. Die Ausstellung überläßt es nicht den »mündigen Bürgern«, die unterschiedlichen und gegensätzlichen Kunstkonzepte, die für das 20. Jahrhundert kennzeichnend waren, durch Vergleiche noch einmal selbst zu bewerten. Unangemessen in ihrer Gewichtung oder gänzlich weggelassen sind beispielsweise Bestrebungen um eine neusachliche, veristische oder gar sozialrevolutionäre Kunst, der künstlerische Widerstand gegen den Faschismus (etwa die beiden Grundigs) und die vielfältigen Bemühungen, Realismus auch durch Verarbeitung vor allem der frühen Moderne verändert weiterzubilden. Die Kunst in Deutschland wird in subjektiver Begrenztheit vorgeführt, wenn für das, was in der zweiten Jahrhunderthälfte in dem einen der beiden Staaten mit ihren sehr eigenen Kunstszenen geschaffen wurde, überhaupt nichts von Plastik, nur wenige unterschiedliche Maler und im Fall von Metzkes und Sitte ausschließlich mit Frühwerken, nicht aber ihren weiteren wesentlichen Beiträgen zum Kunstprozeß gezeigt werden.